
Fair_play¹: Ein Projekt setzt neue Zeichen in der Geschlechterpädagogik

Michael Drogand-Strud, Claudia Wallner

Warum erscheint in einem Heft zum Thema »Jungen« die Dokumentation eines Kooperationsprojekts von Mädchen- und Jungenarbeit? Sollte es – nach dem FORUM-Schwerpunkt »Mädchen« (3/2012) – hier nicht explizit um Jungen gehen? Ganz richtig! Es soll um Jungen gehen und es geht hier auch um Jungen, denn: Neben der Jungenarbeit und in Verbindung mit ihr braucht es auch gemischtgeschlechtliche geschlechtsbewusste Ansätze, es braucht die Zusammenarbeit zwischen Jungen- und Mädchenarbeit und zwischen Kollegen und Kolleginnen, um Jungen (und Mädchen) gerecht zu werden. Insofern zeigt die folgende Projektvorstellung sowohl wie Jungen angemessen gefördert werden können als auch wie dies für Mädchen gelingen kann. Und Jugendlichen aller Geschlechter werden wir in der Pädagogik und Sozialen Arbeit nur dann adäquat begegnen können, wenn wir Jungen- und Mädchenfragen miteinander verbinden.

Zusammenführen, was lange getrennt war

Die Kooperation von Jungen- und Mädchenarbeit ist Grundlage eines erweiterten Verständnisses von Geschlechterpädagogik: Lange Zeit sind sie weitestgehend getrennte Wege gegangen, die beiden geschlechtsbezogenen und geschlechtshomogenen Ansätze Mädchenarbeit und Jungenarbeit. Jedes der beiden Konzepte und seine Protagonist_innen konzentrierten sich auf die jeweilige Geschlechtergruppe der Mädchen und der Jungen, bemüht, sie zu verstehen, sie zu begleiten und ihnen Angebote zu machen. Beide Ansätze wollen die geschlechterstereotype Welt, in der Mädchen und Jungen aufwachsen, verstehen und die Wünsche und Spielräume in der geschlechtlichen Selbstinszenierung erspüren und ausloten. Die feministischen Wurzeln der Mädchenarbeit gründen auf einer umfassenden Kritik patriarchaler Geschlechterverhältnisse in den 1970er-Jahren und der Benennung von Jungen und Männern als Protagonisten dieses Gesellschaftssystems. Kooperation mit der Täterseite erschien nicht angezeigt. Dies war eine zu diesem Zeitpunkt nach-

vollziehbare, richtige und wichtige politische Entscheidung, die erst zu dem heutigen umfassenden Wissen über Geschlechterpädagogik geführt hat.

Die Jungenarbeit entwickelte sich mit unterschiedlichen Positionen zum Geschlechterverhältnis. Bereits in den 1980er-Jahren setzten sich auch Männer in der Sozialen Arbeit und Erziehung kritisch mit patriarchalen Strukturen auseinander und etablierten eine Jungenarbeit, die auf feministischen Analysen der Geschlechterverhältnisse basierte und das Konzept hegemonialer Männlichkeit aufdeckte und kritisierte.² So wuchs das Interesse aufseiten der Mädchen wie der Jungenarbeit, nach gemeinsamen Zielen und Interessen zu suchen und Austausch und Vernetzung anzustreben. Dafür gab es unterschiedliche Motivlagen: Eine war die Erkenntnis, dass für eine grundlegende Neuorientierung der Geschlechterverhältnisse alle Geschlechtergruppen und ihre Protagonist_innen gebraucht werden.

Während sich in der Praxis und auf Ebene der Landesarbeitsgemeinschaften der Mädchen- und Jungenarbeit seit einigen Jahren Kooperationen etablieren, gab es bis dato auf der Bundesebene keine respektive kaum Berührungen zwischen den Arbeitsfeldern. Gleichwohl ist beiden Bundesarbeitsgemeinschaften³ bewusst, dass gerade von einer Kooperation auf Bundesebene wichtige Signale für die Praxis von Mädchen- und Jungenarbeit ausgehen würden.

Fair_play⁴: ein gemeinsames Projekt der BAGs Jungenarbeit und Mädchenpolitik

Mitte 2012 mündeten die noch jungen Kooperationsbestrebungen auf Bundesebene in ein gemeinsames Projekt: »fair_play Partizipation und Genderperspektive in der außer-

1 Der Unterstrich, der die Worte fair und play im Namen des Projekts verbindet, verweist auf das Kontinuum von Geschlechtern. Diesen Unterstrich verwenden wir auch immer dann, wenn wir Personengruppen mehr als eines Geschlechts benennen.

2 vgl. die Entwicklung der antisexistischen Jungenarbeit: Heimvolkshochschule »Alte Molkerei Frille«: Parteiliche Mädchenarbeit & Antisexistische Jungenarbeit. Abschlussbericht des Modellprojekts »Was Hänschen nicht lernt, verändert Clara nimmer mehr!« Geschlechtsspezifische Bildungsarbeit für Jungen und Mädchen. Frille (Eigenherausgabe) 1989

3 Die BAG Jungenarbeit wurde erst 2010 gegründet, während es die BAG Mädchenpolitik bereits seit 1999 gibt.

4 Weitere Informationen zum Projekt auf der Homepage der BAG Jungenarbeit www.bag-jungenarbeit.de und der BAG Mädchenpolitik www.maedchenpolitik.de

schulischen Jugendbildung«. Damit ist die Kooperation von Mädchen- und Jungenarbeit auch auf Bundesebene angekommen. Und mehr noch: Das Projekt führt darüber hinaus weitere Ebenen pädagogischer Arbeit und Ansätze zusammen, die so unter der Genderperspektive bislang noch nicht verbunden waren:

- Partizipation verstanden als Selbstwirksamkeitserfahrung, insbesondere von sozial ausgegrenzten Jugendlichen;
- Mädchen- und Jungenarbeit auf Bundes-, Landes- und kommunaler Ebene;
- Konzeptentwicklung, Beratung und Praxisumsetzung;
- Jugendhilfe mit Behinderten- und Flüchtlingsarbeit, Arbeit zum Thema Intersexualität, Jugendkultur- und Migrationsarbeit;
- Geschlechterperspektiven über Mädchen- und Jungenarbeit hinaus.

Die Kombination all dieser Parameter fördert eine intersektionelle⁵ Perspektive sowohl in der Partizipationspraxis mit Jugendlichen als auch in der Geschlechterpädagogik. Bislang nebeneinander und unverbunden arbeitende Bereiche und Ebenen werden zusammengeführt und ergeben dadurch mehr als die Summe, nämlich eine neue Qualität von Arbeit, die Jugendlichen zugute und ihren vielfältigen und differenzierten Lebenswelten entgegenkommt. Für die geschlechtsbewusste Arbeit mit Mädchen_ und Jungen_⁶ wirft diese intersektionelle Perspektive neue Fragen und Anforderungen an Verschränkungen von Konzepten, Vernetzungsstrukturen und Haltungen auf. Diese zu beleuchten, konzeptionell zu entwickeln und praxisrelevant zu erproben ist der Kern des Projekts fair_play.

Fair_play – das Konzept

Fair_play ist, wie eingangs beschrieben, das erste Kooperationsprojekt von Jungen- und Mädchenarbeit auf Bundesebene⁷, gefördert im Rahmen des Innovationsfonds im Kinder- und Jugendplan des Bundes und damit durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ). Trägerin des vom 1. Juli 2012 bis 31. Dezember 2013 laufenden Projekts ist die BAG Jungenarbeit, Kooperationspartnerin die BAG Mädchenpolitik, die Projektleitung liegt bei MICHAEL DROGAND-STRUD für die BAG Jungenarbeit und DR. CLAUDIA WALLNER für die BAG Mädchenpolitik.

Ziele des Projekts sind

- Qualitätsmerkmale und gute Beispiele bereits existierender mädchen- und jungengerechter Partizipation zu identifizieren und breit zu diskutieren,
- herauszufinden, was Partizipation mit Jugendlichen schwierig macht oder behindert,
- gendergerechte Partizipationsprojekte durchzuführen und zu dokumentieren, die aus der Kooperation von Mädchen- und Jungenarbeit heraus entwickelt werden,
- Elemente gendergerechter Partizipation zu ermitteln, die einen Beitrag zum Abbau von Geschlechterhierarchien und von sozial-kulturellen Zuschreibungen an Geschlecht leisten sowie den Blick auf die Vielfalten von Geschlecht öffnen,
- intersektionelle Ansätze in Partizipationsprojekten zu identifizieren.

Das Projekt nimmt damit zwei unterschiedliche Blickwinkel auf die Partizipation von Jugendlichen ein, um sie im Anschluss miteinander zu verbinden:

- Auf der konzeptionellen Ebene sollen mithilfe der bundesweiten Vernetzungsstrukturen der beiden beteiligten BAGs Jungenarbeit und Mädchenpolitik jene Partizipationsansätze und -projekte eruiert und gewürdigt werden, die bereits gendergerecht arbeiten, die in Kooperation von Mädchen- und Jungenarbeit entwickelt und durchgeführt werden und die intersektionelle Dimensionen berücksichtigen. Hieraus sollen unter breiter Beteiligung unterschiedlicher Akteur_innen Bausteine entwickelt werden, die dazu beitragen, die Partizipation von Jugendlichen gendergerecht auszugestalten.
- Auf der Praxisebene sollen Partizipationsprojekte mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen (im Alter von 12 bis 25 Jahren) entwickelt und durchgeführt werden, die solche Bausteine einer gendergerechten Ausrichtung berücksichtigen. Durch die Auswertung dieser Partizipationsprojekte können die Bausteine überprüft, weiterentwickelt und schlussendlich der Fachöffentlichkeit zur Diskussion und Verfügung gestellt werden.

Das Projekt »fair_play« versteht sich als ein Projekt, das zur Weiterentwicklung von Partizipationspraxis beitragen will, indem es die Ressourcen und Strukturen der BAG Jungenarbeit in Kooperation mit der BAG Mädchenpolitik nutzt, innovative Ideen bundesweit identifiziert und auswertet und neue Praxisansätze entwickelt, durchführt, dokumentiert und verbreitet.

Innerhalb dieses Projekts werden insgesamt sechs Praxisprojekte gefördert, d.h. finanziell unterstützt, konzeptionell beraten, vernetzt und qualifiziert. Die Projekte werden bundesweit ausgeschrieben. Bewerben können sich solche Partizipationsprojekte, die explizit Jugendliche jeden Geschlechts fokussieren, die in Kooperation von Mädchen- und Jungenarbeit durchgeführt werden, einen gendergerechten Ansatz verfolgen und die intersektionelle Dimensionen berücksichtigen.

Fair_play – die Umsetzung

Wesentliche Voraussetzungen für fair_play und damit für die Entwicklung von Gender- und intersektionellen Perspektiven im Bereich der Jugendarbeit waren zwei Punkte: zum einen, dass Institutionen und Personen sich der Idee öffnen,

- 5 Intersektionalität beschreibt die Überschneidung (engl. intersection = Schnittpunkt, Schnittmenge) von verschiedenen Diskriminierungsformen in einer Person. Intersektionalität untersucht Macht-, Herrschafts- und Normierungsverhältnisse, durch die soziale Strukturen hergestellt und reproduziert werden. Analysiert wird, wie soziale Ungleichheiten zustande kommen, wie sie in Wechselbeziehung zueinander stehen und wie sich welche Ungleichheitskategorien aufgrund ihrer Verschränkungen gegenseitig abschwächen oder verstärken.
- 6 Wenn wir hier die weibliche und männliche Sprachform nutzen, sind wir uns des biologischen und sozialen Kontinuums von Geschlechtern bewusst. Als Mädchen und Jungen verstehen wir all diejenigen, die sich diesen Geschlechtern zugehörig fühlen, und anerkennen gleichzeitig die Vielfalt von Geschlechtern in den Bereichen Sexualität, Gender und Begehren.
- 7 Im Rahmen von fair_play wird für sechs Träger der Kinder- und Jugendhilfe die Entwicklung und Durchführung je eines dreitägigen Projekts mit 12 Jugendlichen gefördert.

in Kooperation zu treten, wo dies bislang nicht oder nur partiell stattgefunden hat; zum anderen die Anerkennung, dass die Differenzierung in Mädchen und Jungen alleine nicht ausreicht, um alle Jugendlichen gleichwertig in den Blick zu nehmen und zu beteiligen.

Bundesweite Onlinebefragung

Eine gemeinsame bundesweite Onlinebefragung der beiden BAGs erbrachte nicht nur wichtige Erkenntnisse zu der Frage, inwiefern es bereits in Deutschland Partizipationsprojekte gibt, die genderorientiert und intersektionell in Kooperation von Mädchen- und Jungenarbeit arbeiten. Darüber hinaus zeigte sich, dass die gemeinsame Befragung der Praktiker_innen bundesweit ein Zeichen zur Bedeutung von Kooperation zwischen Mädchen- und Jungenarbeit gesetzt hat: »Wir sind zwar nicht so ein Projekt, wie Ihr es sucht«, schrieb ein Trägervertreter, »aber Eure Fragen haben uns sehr inspiriert«. Offensichtlich wird die Kooperation der BAGs als positives Zeichen gewertet, gemeinsam den Weg zu einer geschlechtergerechten Kinder- und Jugendhilfe zu beschreiten.

Steuerungsgruppe und Expert_innenrunde

Das Prinzip, die üblichen Grenzen und Abgrenzungen zum Wohle von Jungen und Mädchen zu überschreiten, wurde auch in Bezug auf die das Projekt begleitende Steuerungsgruppe und die Expert_innenrunde eingehalten und führte zu ganz ähnlichen positiven Konsequenzen: In der Steuerungsgruppe arbeiten Vertreter_innen verschiedener Landesarbeitsgemeinschaften der Mädchen- und Jungenarbeit zusammen und beraten das Projekt. Hierdurch intensiviert sich auch die Kooperation von Mädchen- und Jungenarbeit auf Landes- und Bundesebene, gab es doch bislang kaum Gelegenheiten, sich über die Landesgrenzen hinweg kennenzulernen und zu vernetzen.

Die Expert_innenrunde stellt neben der Projektleitung die fachliche Beratung für die sechs Partizipationsprojekte sicher. Auch hier war bei der Auswahl der Expert_innen oberste Priorität, Jungen- und Mädchenarbeit neue Perspektiven durch die Flankierung durch Fachleute außerhalb der üblichen Themen und Institutionen zu eröffnen: das Archiv der Jugendkulturen eröffnet Perspektiven in jugendkulturelle Szenen, der Verein mixed pickles bietet Mädchenarbeit auch für Mädchen mit geistiger Behinderung an, das Mädchenzentrum Amazone aus Österreich bildet Mädchen zu Peers aus, die wiederum mit anderen Mädchen arbeiten und so eine besondere Qualität in die Partizipationskultur bringen. Der Bundesverband unbegleitete minderjährige Flüchtlinge führt ein Partizipationsprojekt im Rahmen der stationären Jugendhilfe durch und erarbeitet dort, wie Jugendliche, die in Deutschland kaum Rechte haben, in ihrem Wohn- und Lebensumfeld Selbstwirksamkeit erfahren können. Das Netzwerk Männlichkeiten, Migration und Mehrfachzugehörigkeit verbindet Geschlechterfragen mit Migrationsthemen und eröffnet so intersektionelle Perspektiven, und beim Bundesverband des Paritätischen Bildungswerks arbeiten Jungenprojekte intergenerativ.

Die Idee der Auffächerung der beratenden Kompetenzen über die Jugendhilfe hinaus führte tatsächlich zu neuen Wegen und Perspektiven: Zwei der sechs Partizipationsprojekte, die gefördert werden, arbeiten mit Jungen und Mädchen mit geistiger Behinderung; ein Projekt sucht nach Wegen der besseren Interessenvertretung von Mädchen und Jungen im Rahmen des Betreuten Wohnens und fand Be-

ratung durch die Flüchtlingshilfe. Alle Partizipationsprojekte profitieren durch die vielfältigen und breit gefächerten Nachfragen und Anregungen, die eben durch die Zusammenführung von Bereichen und Menschen zustande gekommen sind.

Fortbildungsangebote

Das Projekt fair_play hat zwei zentrale Fortbildungen angeboten, die den Fachkräften der Jungenarbeit wie der Mädchenarbeit im Kontext von Partizipation neue Zugänge zu Mädchen und Jungen eröffnen können. Die Themen »Mediennutzung für die Mädchen- und Jungenarbeit« sowie »Jugendkulturen und Gender: Graffiti, Street Art und Interventionen zwischen Kunst, Kultur und Aktivismus« treffen dabei auf einen hohen methodischen und jugendkulturellen Bedarf bei Fachkräften der Kinder- und Jugendhilfe und Jugendarbeit.

Partizipationsprojekte für Jungen und Mädchen

Gefördert werden Jugendpartizipationsprojekte, die von Mädchen- und Jungenarbeit gemeinsam konzipiert, durchgeführt und ausgewertet werden, also explizit die Zusammenarbeit von Mädchen- und Jungenarbeit. Bewerben konnten sich nur Projekte, für die Jungenarbeiter_ und Mädchenarbeiterinnen_ gemeinsam ein Konzept entwickelt haben, und es muss die Bereitschaft bestehen, es gemeinsam mit und für Mädchen und Jungen durchzuführen und auszuwerten. Das bedeutet nicht, dass die Projekte über den gesamten Zeitraum koedukativ durchgeführt werden müssen. Vielmehr müssen die Kolleginnen und Kollegen gemeinsam entwickeln, wann es Sinn ergibt und Mädchen und Jungen guttut, gemeinsam zu arbeiten, wann getrennt und wie Verständigungen zwischen Mädchen und Jungen stattfinden können. Jungen- und mädchengerecht arbeiten heißt nicht nur, die Geschlechter zu trennen und je geschlechtsbewusst und gleichberechtigungsorientiert mit ihnen zu arbeiten. Darüber hinaus gilt es, neue Wege des Wechsels von gemeinsamem und getrenntem Arbeiten, von Überkreuzarbeiten (Frauen mit Jungen und Männer mit Mädchen) und Koedukation zu entwickeln. Denn nicht alle Mädchen und Jungen wollen zu jeder Zeit und zu jedem Thema getrennt voneinander sein. Nicht alle Jungen und Mädchen wollen immer lieber mit einer/einem Erwachsenen des eigenen Geschlechts arbeiten. Manche Jugendliche wollen oder können sich selbst biologisch, sozial-kulturell oder aus ihrem Begehren heraus nicht einem der beiden Geschlechter, die lange Zeit als einzige galten, zuordnen. Auch für sie ist es wichtig, dass geschlechterbewusste Projekte verschiedene Settings bereitstellen, ohne ihre Genderqualität zu verlieren.

Das erste Jugendpartizipationsprojekt wurde bereits in 2012 durchgeführt, die anderen fünf folgen im Frühsommer 2013, so dass hier noch keine Ergebnisse über das Gelingen der neuen Verschränkungskonzepte vorliegen. Aus dem bereits durchgeführten Projekt lässt sich aber berichten, dass Geschlechterverhältnisse sich ändern, sich immer neu konstituieren und an Bedeutung gewinnen oder verlieren, je nachdem, wie genderkompetente Pädagog_innen dies gestalten und zulassen.

Ein Beispiel: Eine Jugendgruppe aus einem Jugendzentrum in einer kleinstädtischen Region mit hoher Arbeitslosigkeit reiste für drei Tage nach Berlin: Das Reiseziel, die Unterbringung, die Anreise und das Programm sowie die Regeln, nach denen dort miteinander umgegangen werden sollte,

mussten Mädchen und Jungen gemeinsam planen bzw. entwickeln. Das veränderte den Stand der Mädchen im Jugendzentrum (wo sie bislang eher randständig und von den dominanten Jungen wenig anerkannt waren), zumal eines der Mädchen als einzige über Berlinerfahrung verfügte. Bereits im Zug nach Berlin veränderten sich die Geschlechterverhältnisse, weil auch die Jungen sich in die Hände des berlinerfahrenen Mädchens begaben. Wichtig war nun nicht mehr, dass sie die Jungen sind und deshalb das Sagen haben, sondern dass da eine Person war, die ihnen Sicherheit und Orientierung in Aussicht stellte, was die Bedeutung der Geschlechtszugehörigkeit für die Jungen in den Hintergrund schob. In Berlin setzten Gruppenhierarchien sich danach zusammen, wer in der doch bedrohlich großen Stadt aus Sicht der Jugendlichen welche Kompetenzen hat. Geschlechtergetrennte Gruppen hätten diese Entwicklungen nicht ermöglicht – ein genderinkompetentes Team allerdings auch nicht. Abends forderten die Jugendlichen dann regelmäßig geschlechtergetrennte Reflexionsrunden darüber ein, wie der Tag war und die gemeinsamen Verabredungen geklappt hatten, und am folgenden Morgen wurden die Ergebnisse auch auf Wunsch der Jugendlichen einander vorgestellt und diskutiert. Hier haben sich neue Dynamiken in den Geschlechterverhältnissen entwickeln können, weil getrennte und gemeinsame Erlebnisse und der Austausch darüber genderkompetent begleitet ermöglicht wurden.

Fazit: Es lohnt sich, mit Mädchen- und Jungenarbeit gemeinsam neue Wege zu gehen

Jungenförderung heißt auch Mädchenförderung und umgekehrt. Jungenarbeit und Mädchenarbeit sind zentrale Säulen einer geschlechtergerechten Pädagogik und Jugendhilfe, die aber um geschlechtsgemischte Ansätze erweitert werden muss, die es geschlechtergerecht auszugestalten gilt. Notwendig ist ein freies Spiel der miteinander verschränkten geschlechtergerechten Ansätze. Dafür ist unerlässlich, dass das sozialpädagogische Personal genderkompetent mit den Ansätzen »spielen« kann. Fair_play ist ein Projekt, in dem genau dies ausgetestet und konzeptionell entwickelt wird. Die Ergebnisse werden Ende des Jahres vorliegen und können dann auf den Homepages der Bundesarbeitsgemeinschaften Mädchenpolitik und Jungenarbeit abgerufen werden – für Mädchen, Jungen und Jugendliche aller Geschlechter.



Michael Drogand-Strud, Dipl.-Soz. Wiss. und Gestaltberater, ist freiberuflicher Bildungsreferent für Geschlechtersensible Pädagogik, Gender-Kompetenz, Jungenarbeit und Qualifizierung von Fachkräften. Er ist Mitglied im Vorstand der BAG Jungenarbeit und der LAG Jungenarbeit NRW, Genderbeauftragter des Arbeitskreises deutscher Bildungsstätten (AdB), Mitglied der Kommission Gender Mainstreaming und Chancengleichheit beim Landessportbund NRW. Gemeinsam mit Dr. Claudia Wallner leitet er das Projekt fair_play.

Kontakt:

Telefon: (0571) 94 19 545
 drogand-strud@bag-jungenarbeit.de
 www.bag-jungenarbeit.de



Dr. phil. Claudia Wallner ist Diplom-Pädagogin und arbeitet freiberuflich als Referentin, Praxisforscherin, Projektentwicklerin und Autorin in Deutschland, der Schweiz und Österreich. Ihre Schwerpunkte sind: Mädchenarbeit, weibliche Lebenslagen, Geschlechterverhältnisse, geschlechtsbezogene Aspekte der Bildung, Gender in der Kinder- und Jugendhilfe, der Wohnungslosenhilfe und in Frauenhäusern. Sie ist Gründungsmitglied der BAG Mädchenpolitik, Mitglied in der Frauenkommission der BAG Wohnungslosenhilfe, der LAG Mädchenarbeit NRW und bei FUMA.

Kontakt:

cwallner@bag-jungenarbeit.de
 www.claudia-wallner.de
 www.maedchenpolitik.de